

Kultur

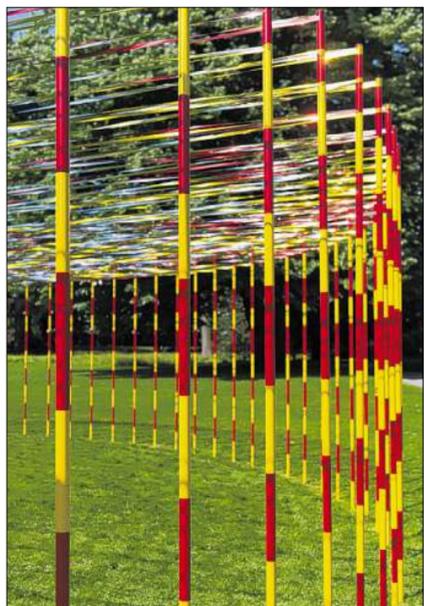
Pereira macht das Rennen um die Scala

Der neuernannte Intendant der Mailänder Scala, Alexander Pereira, tritt sein Amt 2015 an. Er folgt auf Stéphane Lissner, der an die Opéra de Paris wechselt. Nach Angaben des Mailänder Bürgermeisters Giuliano Pisapia wird Pereira ein um 25 Prozent geringeres Gehalt beziehen als sein Vorgänger. Pereiras Vertrag mit den Salzburger Festspielen läuft noch bis 2016. Das Kuratorium hatte bis zuletzt betont, dass dieser Vertrag keine Nebentätigkeit erlaube. Eine Stellungnahme der Festspiele zur Scala-Entscheidung gab es bisher nicht. In Mailand setzte sich Pereira – von 1991 bis 2012 Intendant des Zürcher Opernhauses – gegen hochkarätige Kandidaten durch. (sda)

Raumspiele von Zilvinas Kempinas in Basel

Eleganz und Irritation strahlen die Werke von Zilvinas Kempinas aus: Der in New York lebende Litauer spielt mit dem Raum; seine Werke täuschen mit einfachen Elementen die Wahrnehmung. Das Tinguely-Museum in Basel widmet ihm ab heute eine raumgreifende Ausstellung. Mit minimalistischen Mitteln wie Magnetbändern, Sperrholz, Leuchtröhren, Ventilatoren oder Spiegelfolie hebt er Konturen von Räumen auf und überlistet Sehgewohnheiten. Das vor Ort Übliche bleibt als Zwischenraum oder Oberfläche präsent, doch das Werk erscheint luftig und leicht, sodass poetische Atmosphäre entsteht. Einige gezeigte Werke sind neu, andere lokal neu arrangiert. Eintretende begegnen als Erstes zwei acht Meter hohen Zylindern aus konzentrisch arrangiertem Videoband, das durch Ventilatoren in oszillierender Bewegung gehalten wird: Das fixe Werk «Light Pillars» bewegt sich also, dramatisch inszeniert durch Licht im Innern. (sda)

www.tinguely.ch



Spiel mit der Wahrnehmung: «Kakashi» von Zilvinas Kempinas in Basel. (Keystone)

KULTURNOTIZEN

● **Burri überlässt sein Archiv dem Louvre:** Der Zürcher Fotograf René Burri deponiert sein privates Archiv als Leihgabe für vorderhand 20 Jahre im Musée de l'Élysée in Lausanne. Zu diesem Zweck wird eine René-Burri-Stiftung gegründet. Das Archiv umfasst rund 30 000 Bilder. Der Kanton Waadt unterstützt das Unternehmen mit 200 000 Franken, wie Regierungsrätin Anne-Catherine Lyon am Montagabend anlässlich der Bekanntgabe sagte.

PORTRÄT

Sein Herz schlägt für das Theater

Der Theaterregisseur Philipp Lenz erhält heute Abend den Kulturpreis der Gemeinde Vaz/Ober- vax – höchste Zeit für eine Würdigung des seit drei Jahrzehnten mit viel Herzblut arbeitenden Theatermannes.

Von Julian Reich



«Ich weiss nicht, wie ich das geschafft habe»: Der Theaterregisseur Philipp Lenz in seinem Haus in Cazis. (Foto Olivia Item)

In der Einfamilienhaussiedlung in Cazis ist alles an seinem Platz. An den Fenstern hängen Geranienkästen, die Thujen sind brav gestutzt, jeder Rasen ebenmässig kurz gemäht – nur vor einem Haus spriesen Wiesenblumen munter aus dem Boden und laden Schmetterlinge zum Flug. Es ist das Heim von Philipp und Rösli Lenz.

Der Herr des Hauses öffnet die Tür, schüttelt mit festem Druck die Hand. Lenz bittet in den oberen Stock, er setzt sich dafür auf einen Treppenlift. Gehen fällt ihm nicht mehr leicht, an Treppenstiegen ist gar nicht erst zu denken, er erklärt es später beim Kaffee auf dem glasverkleideten Balkon. ALS, Amyotrophe Lateralsklerose, heisst die Krankheit. Am 13. August 2012, er erinnert sich genau, erhielt Lenz die Diagnose, eine Nervenkrankheit, unheilbar, die nach und nach den Körper lähmt. Eine Diagnose, an der viele zerbrechen würden – Lenz macht nicht den Eindruck, als würde er gerade allzu sehr damit hadern. Und das hat auch mit dem Theater zu tun.

Das Gesicht der Muntanellas

Wer an das Theater Muntanellas denkt, der sieht im selben Moment das Gesicht von Philipp Lenz vor sich: die weite Stirn, den sanften Mund, die kleinen Augen, aus denen stets ein wacher Geist hervorblitzt. Lenz war 1978 Mitbegründer des Laientheatervereins, der mittlerweile zu den ambitioniertesten seiner Sparte gehört. Was zum grössten Teil Lenz' Verdienst ist. In all den Jahren hat Lenz mehr als 60 Inszenierungen auf die Beine gestellt. Dazu noch drei Freilichtspiele auf der Lenzerheide, wofür er heute mit dem Kultur-

preis der Gemeinde Vaz/Obervax geehrt wird.

Keine Ahnung von Regie

Damals, als junger Regisseur, konnte Lenz endlich ändern, was ihn immer schon am Theater gestört hatte. Schon in jungen Jahren besuchte er immer wieder Dorftheater-Produktionen, Schwänke und Lustspiele, wie sie eben gegeben wurden in den Dörfern rund um Vaz, seiner Heimatgemeinde. Aber Lenz hatte selten Spass an diesen Inszenierungen, «das müsste man doch besser machen, dachte ich dann». Als die Muntanellas ihn 1980 zum Regieamt drängten, sagte er sich: «Gut, ich kann nicht immer nur kritisieren und nichts ändern. Ich habe zwar keine Ahnung, aber ich versuche es.»

Immerhin wusste er, wo er ansetzen musste: «Bis dorthin gab es keine Probenpläne, man spielte einfach mal diesen Akt durch, dann den anderen.» Erst später, als er beispielsweise bei den Churer Freilichtspielen in kleinen Rollen mittat, merkte er, dass Probenpläne offenbar Usus sind. Auch sonst nahm er viel mit von den Freilichtspielen, etwa von den Regisseuren

Jean Grädel, Marco Gieriet, Klaus Henner Russius oder Gian Gianotti. Und er besuchte Regiekurse.

Proben bis in die Nacht

Lenz investierte immer mehr Zeit in die Theaterarbeit. Direkt nach dem Dienst als Leiter der Tagesklinik in der Klinik Beverin begannen die Proben, sie dauerten oft bis in die Nacht, und am Morgen hatte er wieder Frühschicht, «heute weiss ich gar nicht mehr, wie ich das alles geschafft habe». Nachdem die Muntanellas erst in Sils probten und spielten, konnten sie später den Saal der Klinik Beverin nutzen – «der stand ohnehin fast immer leer.» Die ersten Stücke am neuen Spielort führten die Muntanellas noch vor wenig Publikum auf, Lenz vermutet, dass die Bevölkerung die Klinik damals noch mit Argwohn betrachtete. Den Muntanellas ist es zu verdanken, dass diese Schwellenangst heute kaum mehr spürbar ist.

Lenz' Engagement beschränkte sich nicht nur auf die Muntanellas, er war auch Mitbegründer und langjähriger Präsident der Bündner Vereinigung für das Volkstheater, war Initiant des Seniorentheaterters Thusis und der romanischen

Gruppe Teater Val Alvra. Bei den Muntanellas teilt er sich die Leitung heute mit Lina Frei-Baselgia.

Seit der Pensionierung hat Lenz mehr Zeit für seine Theaterleidenschaft. Am Herzen liegen ihm Stücke von gehobenem Anspruch, er inszeniert immer wieder Dürrenmatt-Komödien, aber auch Stücke von Anton Tschechow, Jean-Paul Sartre, Yasmina Reza. Gerade erst landete er mit «Hotel zu den zwei Welten» von Eric-Emmanuel Schmitt einen grossen Erfolg, das Stück wird im Herbst wieder aufgenommen.

Die grösste Angst

Und Lenz hat noch Pläne: Im nächsten Jahr will er «Sternenglück und Liebesschmerz» von Mike Lamar inszenieren. Nur, über allem liegt nun sets der Gedanken an die Krankheit, an den Tod. «Meine grösste Angst war, dass mir der Arzt das Theater verbieten würde», gesteht Lenz. Die Angst war unbegründet: «Planen Sie Ihre Theaterprojekte, wie wenn nichts wäre», empfahl ihm der Mediziner. Lenz spricht vom «einzigsten Lichtblick».

Preisverleihung: heute Mittwoch, 17 Uhr, Hotel «Guarda Val», Lenzerheide.

Büchner-Preis

Erkundungen an den Grenzen der Wirklichkeit

Die 59-jährige deutsche Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff bekommt den Georg-Büchner-Preis.

Von Sandra Trauner

Der mit 50 000 Euro dotierte Preis gilt als wichtigste literarische Auszeichnung in Deutschland. «In ihren Romanen hat Sibylle Lewitscharoff mit unerschöpflicher Beobachtungsenergie, erzählerischer Fantasie und sprachlicher Erfindungskraft die Grenzen dessen, was wir für unsere alltägliche Wirklichkeit halten, neu erkundet und infrage gestellt», begründete die Jury die Entscheidung. Der Preis wird am 26. Oktober in Darmstadt in Hessen verliehen. «Ihre Texte vertiefen und erweitern die genaue Wahrnehmung der deutschen Ge-

genwart», hiess es zur weiteren Begründung. Sie behandle in ihren Werken auch philosophische und religiöse Grundfragen und bereichere die Literatur «mit erfrischend unfeierlichem Spielwitz». Ziel ihres Schreibens sei ein «Gespräch mit den Toten» – sie führe es «lebendig und lebenszugewandt».

Erster Roman preisgekrönt

Sibylle Lewitscharoff wurde in Stuttgart geboren, heute lebt sie in Berlin. Derzeit ist sie Stipendiatin der Villa Massimo in Rom. Nach dem Studium der Religionswissenschaften veröffentlichte die Autorin 1994 ihr erstes Buch «36 Gerechte». Für ihren Roman «Pong» erhielt sie 1998 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Weitere Titel sind «Der höfliche Harald» (1999), «Montgomery» (2003), «Consummatus» (2006), «Apostoloff»

(2009) und «Blumenberg» (2011), mit dem sie auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis stand. Lewitscharoff beschreibt in «Blumen-



Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff. (Foto Keystone)

berg» die letzten Lebensjahre des gleichnamigen Philosophen, bricht die realitätsnahe Schilderung aber durch irrealer Elemente. So liegt gleich zu Beginn des Romans ein Löwe auf dem Teppich des Arbeitszimmers, der zum ständigen – für andere unsichtbaren – Begleiter des Philosophen wird.

Für ihr Werk wurde Lewitscharoff vielfach ausgezeichnet. Nach dem Bachmann-Preis wurden ihr auch der Preis der Leipziger Buchmesse, der Berliner Literaturpreis, der Kleist-Preis und der Ricarda-Huch-Preis zuerkannt. Den Büchner-Preis erhielten die renommiertesten Autoren der deutschsprachigen Literatur wie Gottfried Benn (1951), Erich Kästner (1957), Max Frisch (1958), Günter Grass (1965), Heinrich Böll (1967), Friedrich Dürrenmatt (1986) und Adolf Muschg (1994).